

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 H.
Fernruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17818.

Nr. 9.

Freitag, den 11. Januar 1918.

75. Jahrgang.

Brest-Litowsk bleibt Verhandlungsort.

Bierzehn Punkte.

Er kann es immer noch nicht lassen, der Herr Wilson. Er muß reden und abermals reden, um der Welt seine himmelstürmenden Gedanken über den ewigen Frieden auszudrücken. Diesmal weiß man nicht recht, was ihn zu seiner neuen Botschaft an den Kongress bestimmt hat, aber wahrscheinlich soll diese seine Antwort darstellen auf das letzte Friedensangebot der russischen Regierung, wenn gleich auch er, genau wie sein Gefinnungsgehilfe Wood George, erst nach Ablauf der zehntägigen Frist mit seiner tiefgründigen Staatsweisheit auf den Markt der Öffentlichkeit hinausgetreten ist. Er hätte sich eigentlich sagen müssen, daß er nach dem 4. Januar seine Redereien und Schreibereien ruhig für sich behalten könne, da sie für Brest-Litowsk wenigstens unter seinen Umständen mehr in Betracht kommen. Aber Herr Wilson scheint offenbar zu glauben, daß die Welt seinen Schritt nach vorwärts mehr zu tun imstande sei, wenn er nicht zuvor seinen Senf dazu gegeben; er wird diesmal doch wohl eines anderen belehrt werden.

Das um so sicherer, als über die amerikanischen Kriegsgesetze, die er den Völkern in seiner Botschaft, in 14 Punkten hübsch aufgezählt, unterbreitet, kaum noch ein Wort zu verlieren ist. Daß sich die Freiheit der Meere darunter befindet, kann keinen nüchternen Menschen täuschen; wir wissen zur Genüge, was England darunter versteht und wie es solche Umarmungen tatsächlich bei Seite wirft, wenn sein Vorteil es so verlangt. Herr Wilson hat es im übrigen bisher vermieden, zu den eigentlich europäischen Streitfragen seinerlei Stellung zu nehmen, abgesehen von Belgien, das natürlich auch nach seiner von Sachkenntnis nicht getränkten Meinung ohne weiteres bedingungslos zu räumen und wiederherzustellen ist. Jetzt aber hat er diese letzte Zurückhaltung völlig aufgegeben, ein Zeichen wohl dafür, daß die Vereinigten Staaten sich von nun an mit ihren europäischen Verbündeten ganz und gar solidarisch fühlen und beteiligen wollen, wie sie ja auch in deren Krieg und künftigen Kämpfe eingetreten sind und überall, wo es angeht, die führende Rolle zu übernehmen suchen. Also besteht jetzt auch Herr Wilson, daß wir das ganze russische Gebiet räumen und die freie Mitwirkung der anderen Nationen der Welt zulassen müssen, damit Rußland frei und unbehindert über seine fernere politische Entwicklung bestimmen könne; im übrigen sichert er ihm seine Huld und Gnade in so lautmächtigsten Worten zu, daß die ohnedies etwas misstrauisch veranlagten Maximalisten sich eines Rückfalls wohl kaum werden erwehren können. Und nun erst Frankreich, die ganz besondere Liebe der Union. Natürlich haben wir auch aus seinen befehlten Gebieten sofort zu weichen — doch nicht nur das:

Wilson sagt weiter: „Das Unrecht, das Frankreich durch Preußen im Jahre 1871 hinsichtlich Elsass-Lothringens zugefügt wurde und das Weltfrieden während nahezu fünfzig Jahren in Frage gestellt hat, sollte wieder gutgemacht werden, damit der Frieden im Interesse aller wieder sichergestellt werden kann.“ „Hier noch ich schon“: und in der Tat, wir brauchen die übrigen zehn oder zwölf Punkte nicht weiter durchzugehen; es ist immer die alte Geschichte: Italien muß bekommen, was sein Herz begehrt, die Völkerschaften der Donaumonarchie müssen „frei“ werden, Rumänien, Serbien und Montenegro müssen hergestellt werden. Serbien muß einen Zugang zur See erhalten, Polen muß ganz und ungeteilt wieder ausgerufen werden mit dem gesicherten freien und zuverlässigen Zugang zur See. Die Türkei soll im wesentlichen aufgeteilt werden. Kurz, es ist alles da, was wir, das ganze Hebe wohlbeliebte Programm der Entente. In diesem Sinne haben sie sich wirklich zu der lang gesuchten Einheitsfront zusammengefunden.

Aber Herr Wilson hat diesmal für Deutschland noch eine besondere Zugabe bereitet. Er beteuert uns aufrichtig und ebedelmütig, wie er nun einmal ist, daß er nicht eifersüchtig sei auf unsere Größe, und daß er auch nichts wünsche, was unsere Größe beeinträchtigen könne. Auch neidisch sei er nicht auf unsere Größe, noch weniger wolle er uns mit den Waffen oder durch feindselige Handelsverträge bekämpfen, vorausgesetzt, daß wir uns seinem Friedensprogramm unterwerfen. Natürlich fällt es ihm auch nicht ein, sich in unsere innerstaatlichen Verhältnisse einzumischen, oder das verlangt er doch zu wissen, und zwar „als Vorbedingung für einen Meinungsaustrausch“ mit uns, für wen unsere Unterhändler eigentlich sprechen, ob für die Reichstagsmehrheit oder für die Militärpartei. Der Unverschämtheit, die in dieser Zumutung enthalten ist, ist Herr Wilson sich ungewisselhaft durchaus bewußt gewesen, denn Herr Dr. Raempp, unser Reichstagspräsident hat ihm schon das letzte Mal bei der gleichen Veranlassung taktlos auf den Mund geklopft. Das geniert aber einen so hohen Geist nicht, wenn es ihm nur sonst in seinen Aram paßt — und bei Beobachtung unserer innerpolitischen Vorgänge konnte Herr Wilson sich wohl leicht einbilden, auf diese Weise die Uneinigkeit unter unseren Parteien weiter anzufachen zu können. Darin wird er sich hoffentlich auch diesmal täuschen. Gerade wenn wir sehen, wie unsere Gegner nur darauf lauern, den Zwiespalt in unserer Mitte bis zur Unheilbarkeit zu vertiefen, müssen wir uns um so rascher wieder auf unser besseres Selbst besinnen und unsere Reiben schließen, damit kein Feind unsere innere Front durchbrechen kann, nachdem sie alle draußen an der Stahlbarten Mauer unserer Feldgrauen gescheitert sind.

Der Präsident hat auch seine Karten zu offen aufgedeckt, als daß wir ihm noch einmal auf den Leim gehen sollten. Die beste Antwort auf sein Anreizertum wäre eine einmütige Rundgebung aller Parteien, daß wir entschlossen sind, uns den Frieden auch ohne die unfreundliche Mitwirkung des Herrn Wilson auf deutsche Art zu erlangen.

Widerhall der Wilson-Botschaft.

Nach der Behauptung des englischen Reutersbüros möchte Wilsons Rede im amerikanischen Kongress einen tiefen Eindruck. Sogar donnernder Beifall soll laut geworden sein, namentlich bei den Bemerkungen über Elsass-Lothringen. Einige politische Führer von Haus hätten Wilson bejubelt, diese Rede sei sein größtes Staatsstück und werde in Rußland neuen Mut machen. Der englisch-amerikanische Wunsch verleihe bei dieser letzten Angabe sicher nicht seine Vaterkraft.

In der deutschen Presse erklärt die unversehrbar zu Tage tretende Überhebung des amerikanischen Präsidenten, der sich einfach mit gewaltigem Selbstbewußtsein zum obersten Schiedsrichter Europas aufwirft und unter erheblichem Verdruss der europäischen Völker die innerpolitischen Verhältnisse des Deutschen Reiches in seiner Machtwortvollkommenheit urteilen will, kalt einmütige Ablehnung. Einige linkslebende Blätter betonen allerdings, Wilson habe gemäßigter gesprochen als sein Bundesgenosse Wood George vor einigen Tagen und die Botschaft biete größere Möglichkeiten der Annäherung zu einer wenn auch noch entfernt wünschenden Friedensverständigung.

Vollständige Übereinstimmung zwischen Wilson und Wood George konstatieren die Zeitungen in den Vereinigten Staaten und füpfen daran die bringende Erwartung, daß nunmehr große Fortschritte in der Befähigung Deutschlands gemacht würden.

In England ertönt selbstverständlich Jubel im Kriegsblättern. „Daily Chronicle“: Wilson bekräftigt die Erklärungen Wood Georges und lege ein noch deutlicheres Friedensprogramm vor als dieser. Die Mittelmächte müßten nun eben so aufrichtig ihre Kriegsziele bekanntgeben. Die edlen Worte Wilsons an Rußlands Adresse hebe seine Rede auf einen noch höheren Standpunkt als diejenige des englischen Premierministers.

Weniger begeistert sind neutrale Kritiker, von denen zunächst die Holländer ihre Stimme erheben. Nicht ironisch behandelt „Nieuwe Rotterdamse Courant“ die Rede Wilsons, sondern: Aufgabe Elsass-Lothringens, die Abtrennung von Teilen Deutschlands und Österreich-Ungarns, die Regelung der inneren Fragen der Donaumonarchie und der Türkei. Am merkwürdigsten findet das Blatt Wilsons Äußerung über „die Freiheit der Meere in der Kriegszeit“, da Wilson doch bestimmt weiß, daß er liegen, den Völkern und Küsten und die Kriege für ewige Zeiten abschaffen werde. „Maasbode“ glaubt an keinerlei günstige Wirkung der Botschaft und „Nieuws van den Dag“ wirft die Frage auf, ob ein solches Maximalprogramm von Ententeforderungen nicht doch etwas zu weit geht angesichts der augenblicklichen Machtstellung der Zentralmächte. Herr Wilson verlange zu viel auf einmal, und das gelte sowohl für den bevorstehenden Frieden wie für seine Zukunftspläne.

Vollversammlung in Brest-Litowsk.

Eine Erklärung v. Rühlmanns.

Berlin, 10. Januar.

Gestern vormittag begann in Brest-Litowsk eine Vollversammlung, an der sämtliche Delegierten der verschiedenen Mächte, auch die Vertreter der Ukraine, teilnahmen. Großwesir Talaat Pascha eröffnete die Sitzung und übergab den Vorsitz an Staatssekretär v. Rühlmann. Dieser nahm das Wort zu einer Erklärung, in der zunächst, da in der Zusammenlegung einiger Abordnungen Änderungen vorgenommen sind, ein kurzer Blick auf den bisherigen Gang der Verhandlungen geworfen und die bekannten Ergebnisse wiedergegeben werden.

Herr v. Rühlmann führte aus, die am 22. Dezember begonnenen Friedensverhandlungen wären in zwei gesonderte Teile zerfallen: In eine Erörterung über die Möglichkeit eines allgemeinen Friedens und in eine Besprechung derjenigen Punkte, die unter allen Umständen zwischen den Mächten des Verbundes und der russischen Regierung zur Erörterung gestellt werden müßten.

Wie von der russischen Delegation in der Sitzung vom 25. Dezember 1917 vorgeschlagen worden ist, trat eine zehntägige Unterbrechung der Verhandlungen ein, damit ihre Verbündeten die Möglichkeit hätten, sich mit den gegebenen Möglichkeiten bekannt zu machen und sich den Prinzipien für einen solchen Frieden anzuschließen. Diese Frist ist am 4. Januar 1918 abgelaufen, ohne daß von den Regierungen der Entente irgendwelche Mitteilungen eingegangen sind.

Die wesentlichste Vorbedingung für einen allgemeinen Frieden war am 25. Dezember 1917 dahin formuliert worden, daß die einstimmige Annahme der alle Völker in gleicher Weise bindenden Bedingungen durch alle feindlichen Mächte erfolgen müsse. Der Nichtertritt dieser Bedingungen hat die aus dem Inhalt der Erklärung und dem Verstreichen der Frist sich ergebenden Folgen. Das Dokument vom 25. Dezember ist hinfällig geworden.

Damit war die Lage wie vorher wiederhergestellt und die Aufgabe der Versammlung wäre es, die Verhandlungen über einen Sonderfrieden wieder fortzusetzen. Statt dessen ist an General Hoffmann das Telegramm des Herrn Joffe eingetroffen, der die Verlegung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet beantragt und dafür Stockholm in Vorschlag bringt. Der Verbund hat darauf zu erklären, daß eine Verlegung des Verhandlungsortes unmöglich

ist. Dieser sein Entschluß muß als feststehend und unänderlich bezeichnet werden. Wir sind nicht in der Lage, die jetzt hier begonnenen Verhandlungen über einen Sonderfrieden an einem anderen Orte weiter zu führen. Höchstens darüber könne seinerzeit verhandelt werden, ob vielleicht aus Gründen des Gegenseitigens die formale Schlussverhandlung und Unterzeichnung des Vorliebens an einem anderen Orte vorgenommen werden könne. Der Verbund muß sagen, daß seine Bereitschaft zu einem solchen Gegenseitigen nur sehr bedingt sein könne, da sich ihm neuerdings

Zweifel an der aufrichtigen Absicht der russischen Regierung

aufdrängen. Herr v. Rühlmann verweist auf den Ton gewisser halbamtlicher Rundgebungen der russischen Regierung gegen Regierungen der Verbundmächte, insbesondere aber auf eine Rundgebung der Petersburger Telegrammagentur, die im Auslande als halbamtliches russisches Organ angesehen wird.

In dieser Rundgebung war eine angeblich in der Sitzung vom 28. Dezember 1917 durch den Vorsitzenden der russischen Delegation, Herrn Joffe, gegebene Antwort ausführlich wiedergegeben, die — wie ein Einblick in die Akten lehrt — lediglich aus der Phantasie des Erfinders entsprungen ist. Diese in allen Teilen erfundene Mitteilung hat erheblich dazu beigetragen, das Urteil über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen zu verwirren und deren Ergebnisse zu gefährden.

Trotzdem will Herr v. Rühlmann die Hoffnung nicht aufgeben, die sich gründet auf den aufrichtigen Wunsch des russischen Volkes nach einem dauernden und gesicherten Frieden. Die Schwierigkeiten materieller Natur sind nicht groß genug um ein Scheitern des Friedenswerkes und damit die Fortsetzung des Krieges für gerechtfertigt zu halten.

Graf Czernin schloß sich diesen Ausführungen des Herrn v. Rühlmann an und wies noch darauf hin, daß die Verlegung des Verhandlungsortes unmöglich sei, einmal, weil die Delegierten von Brest-Litowsk aus durchgehend mit ihren heimischen Regierungen unmittelbar verkehren könnten, zweitens, weil man nicht gefonnen sei, den friedensfeindlichen Ententeländern Gelegenheit zu geben, die Verhandlungen des Verbundes mit Rußland durch die Gegenbemühungen zu stören. Großwesir Talaat Pascha und Justizminister Vopow schlossen sich namens der türkischen und der bulgarischen Delegationen an.

Zurückweisung von Angehörigkeiten.

Im Namen und im Auftrage der deutschen Obersten Seeresleitung erklärte nunmehr Generalmajor Hoffmann:

Es liegt mir hier eine Anzahl Funkprüche und Aufrufe vor, unterzeichnet von den Vertretern der russischen Regierung und der russischen Obersten Seeresleitung, die teils Beschimpfungen der deutschen Seeresleitungen und der deutschen Obersten Seeresleitung, teils Aufforderungen revolutionären Charakters an unsere Truppen enthalten. Diese Funkprüche und Aufrufe verstoßen zweifellos gegen den Geist des zwischen den beiden Armeen geschlossenen Waffenstillstandes. Im Namen der deutschen Obersten Seeresleitung lege ich gegen Form und Inhalt dieser Funkprüche und Aufrufe auf das entschiedenste Protest ein.

Die militärischen Vertreter Österreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei schlossen sich diesem Protest an.

Eine Pause in den Verhandlungen.

Staatssekretär v. Rühlmann: Hat einer der Herren von der russischen Delegation vielleicht etwas zu bemerken? Russischer Volkskommissar für die Auswärtigen Angelegenheiten Trotzki: Wir möchten bitten, uns Zeit zu einer Besprechung zu geben und die Verhandlungen deshalb zu unterbrechen.

Staatssekretär v. Rühlmann: Dann wird es sich empfehlen, sofort zu bestimmen, wann die Sitzung wieder aufgenommen werden soll.

Volkskommissar Trotzki: Wir bitten um 4 Uhr nachmittags.

Darauf wurde die Sitzung auf 4 Uhr nachmittags verlagert, dann aber doch nicht wieder aufgenommen, weil die Russen um diese Zeit hatten, die Sitzung abermals zu verabschieden, da sie mit ihren Überlegungen noch nicht fertig geworden wären. Somit aus Brest-Litowsk bisher bekannt geworden ist, sollte die Sitzung infolgedessen heute vormittag wieder aufgenommen werden.

Brest-Litowsk bleibt Verhandlungsort.

Brest-Litowsk, 10. Jan. In der heute vormittag abgehaltenen Sitzung erklärte sich die russische

Delegation bereit, die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk fortzusetzen. Ferner stellte sie fest, daß die vom Wolff-Bureau veröffentlichte Darstellung über den Verlauf der Sitzung vom 28. Dezember dem tatsächlichen Vorgang entspricht. Die von der russischen Telegraphenagentur verbreitete Nachricht über den Verlauf dieser Sitzung wurde russischerseits als unrichtig bezeichnet.

Jenseit der russischen Stellungen.

Unsere Waffenstillstands-Kommission in Dünaburg.

Die Mitglieder der deutschen Waffenstillstands-Kommission in Dünaburg überschritten am 28. Dezember 1917 die russischen Stellungen auf der Chaysee Rowno-Dünaburg. Sie wurden hier von Vertretern der russischen Militär- und Zivilbehörden empfangen und führten mit Autos nach Dünaburg weiter, wo Wohn- und Arbeitsräume in einem Privatgebäude bereitgestellt waren.

Wie verlautet, werden die Verhandlungen beiderseits in entgegenkommender Weise geführt. Die russischen Behörden in Dünaburg sind sichtlich bestrebt, unsere Forderungen in Dünaburg begreifen zu lassen, daß sie sich in Feindesland befinden.

Bunächst wurde über die Befestigung der Verkehrsstellen an der Front, wie sie im Waffenstillstandsvertrage von Brest-Litowsk vorgesehen sind, verhandelt, und zwar für den Bereich von der Ostsee bis nach Dünaburg. Weiter wurden Fragen aus dem Gebiet des Post- und Eisenbahnverkehrs besprochen, besonders die Wiederherstellung und beschleunigte Inbetriebnahme der Strecke Dünaburg-Bilna.

Ausweisung Kerenkows und Wiskulows.

Nach einer Meldung aus Saporoska bereitet die Petersburger Regierung einen Erlass vor, der den Rat der Volkskommissare berechtigt, einzelne Personen aus dem Lande zu verweisen, da die überfüllten Gefängnisse Wiskulow im Falle der Verhaftung. Aus der Liste der Auszuweisenden stehen u. a. Wiskulow und Kerenkows.

Wer ist Buchanans Nachfolger?

Die englische Presse stimmt dem Entschlusse der Regierung, den Vorkämpferposten in Petersburg nach der Abberufung Buchanans vorläufig nicht zu besetzen, nicht zu. „Daily News“ verlangt sogar, daß ein Mitglied der Arbeiterpartei nach Petersburg entsandt wird. Andere Blätter behaupten in Übereinstimmung damit, der Arbeiterführer Henderson sei als Nachfolger Buchanans auszuwählen.

Auch diese Ernennung wäre ein Zeichen, daß die Westmächte alles aufbieten, um einen Sonderfrieden zu verhindern oder wenigstens zu verzögern.

Vereinigung Finnlands mit Estland?

Dänische Blätter wollen aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß man in Kopenhagen einen Plan ausarbeitet über eine etwaige Vereinigung Finnlands mit Estland. Ein Sonderauschuß ist angeblich mit dem Studium der Frage beauftragt worden. Man glaubt jedoch, daß Deutschland dagegen Einspruch erheben werde; ein gleiches gelte von Rußland, wenn die Maximalisten nicht am Ruder bleiben.

Der Krieg.

Niederlage der Franzosen bei Alirey.

Berlin, 10. Jan. (WB.) Es bestätigt sich, daß die Franzosen bei ihrem Angriff westlich Bizere am 8. Januar, der mit einer völligen Niederlage endete, außerordentlich hohe Verluste erlitten haben. In einem schmalen Abschnitt wurden allein über 100 tote Franzosen gezählt. Sehr interessant ist demgegenüber die Angabe des Funkpruchs Lyon vom 10. Jan. 4 Uhr vormittags, der meldet, daß die Verluste der Franzosen außer einigen Leichtverwundeten nur sechs Tote betragen hätten.

Trotz schlechten Wetters setzten die Engländer und Franzosen unter starkem Feuerbeschuss in großer Stärke

ihre Erkundungsversuche fort. In Flandern westlich Zandvoorde scheiterten starke englische Patrouillenangriffe restlos. Auch an den übrigen Stellen der Westfront konnten vorgehende Erkundungsabteilungen nicht einmal bis an unsere Hindernisse herangelangen.

Das Dardanellenabenteuer.

Am 18. Januar fährt sich zum zweiten Male der Tag, an dem die Entente endgültig beschloß, das Dardanellenabenteuer aufzugeben, ein Unternehmen, dessen ungünstiger Ausgang von der englischen Presse als „nationales Unglück“ beklagt wurde. 300 000 Mann hatten die Engländer und Franzosen auf den steinigten Felsen Gallipoli liegen lassen müssen, 12 feindliche Minenschiffe und Kreuzer, 17 Panzerkreuzer und etwa 20 Untersee- und Torpedoboote waren in den Meerengen von den türkischen Batterien und den deutschen U-Booten zerstört oder schwer beschädigt worden, während die Kosten der ergebnislosen Expedition sich auf rund fünf Milliarden Mark belaufen.

Wieder einmal sinnlose Sägen.

Ein Londoner Telegramm der „Gazette de l'Orient“ vom 8. Januar zitiert einen Funkspruch der russischen Regierung, wonach entgegen den Waffenstillstandsbedingungen die deutschen Mannschaften bis zu 35 Jahren für den Westen herausgezogen würden. Die Truppen hätten die Überführung nach der Westfront für Einschichtung erklärt. 25 000 deutsche Soldaten in der Gegend östlich Rowno hätten sich verschont und gemeutert. Diese Nachricht, deren Sinnlosigkeit durch das Märchen von den 25 000 Meutern charakterisiert wird, ist in jedem Punkte erlogen. Die genaue Innehaltung der vereinbarten Waffenstillstandsbedingungen durch die Deutschen ist von den Russen mehrfach anerkannt worden.

General Sarrail unter Auflage.

Der französische General Sarrail, der frühere Befehlshaber der Verbundtruppen in Saloniki, ist wie aus Rotterdam gemeldet wird, in den Fall des Journalisten Almerenda verwickelt und strafweise zur Disposition gestellt worden. Er dürfte also wahrscheinlich kein neues Kommando erhalten. Die bei Almerenda vorgefundenen Dokumente, die über den künftigen Zustand der Saloniki-Armee Aufschluß gaben, sollen mit diesen Sarrails veröffentlicht worden sein.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 10. Jan. (Mitteil.) Im Mittelmeer wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 12 Dampfer mit 36 000 Br.-Reg.-Ton. versenkt. Die Schiffe hatten meist wertvolle Ladungen für Italien und die englische Kriegswirtschaft im Orient. In besonders gefährlicher und hartnäckig durchgeführter Angriffen gelang es, zwei Geleitzüge aufzureißen und dabei sechs Dampfer zu vernichten. Unter diesen konnten festgestellt werden die bewaffneten englischen Dampfer „Houls“ (4170 Br.-Reg.-Ton.), „Turnbridge“ (2874 Br.-Reg.-Ton.), „Olfondal“ (3811 Br.-Reg.-Ton.) und „Waberley“ (3853 Br.-Reg.-Ton.), letztere beiden mit je 5000 Tonnen Kohlen nach Malta bzw. Port Said unterwegs. Von dem englischen Dampfer „Olfondal“, der mit zwei 15 Zentim.-Mörsern und einer 7,6 Zentim.-Schnellabkanone bewaffnet war, wurde der Kapitän gefangen genommen. Ferner wurde der bewaffnete italienische Dampfer „Vietro“ (5860 Br.-Reg.-Ton.) in überraschendem Angriff durch Geschützfeuer niedergelassen, während der durch Bewacher gesicherte bewaffnete englische Dampfer „Berita“ (3874 Br.-Reg.-Ton.), der beladen auf dem Wege nach Orando war, einem Torpedo zum Opfer fiel. — An vorstehenden Erfolgen war in hervorragender Weise Kapitänleutnant von Renaud de la Perriere beteiligt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Salon und flachte vor sich hin. Das brennende Hungergefühl wirkte auf ihn um so schmerzlicher, als er es heute zum erstenmal empfand. Er hatte sich bisher stets an den gedachten Tisch gesetzt, ohne viel darüber nachzudenken, wer ihm das Tischlein gedeckt — wer ihm das Geld dazu gegeben habe. Als sich in den letzten Wochen wirklich Nahrungsnot meldeten, hatte er fröhlich auf Wund gelehrt. Nun waren plötzlich alle Quellen verstopft. Dazu die Sorgen des morgigen Tages, die ihn so ganz plötzlich in die gefährlichste Lage der Welt versetzt hatten. Er war sich vollkommen darüber klar, daß man ihm ohne weiteres den Prozeß machen konnte. Etwas böser Wille auf Seiten der Gläubiger und er war geliefert. Georg wußte, Dehns gaben nicht viel auf das Essen. Aber die Mahlzeiten wurden mit Selbstverständlichkeit eingenommen und Dehns nahmen auch von anderen Menschen eine angemessene bürgerliche Ernährung als selbstverständlich an. Und nun sah ein Mensch wie Georg Barker in einem ladellosen Gehrock, mit ebenso mangelhafter Nahrung in Dehns Salon und hungerte!

Mit Schreden dachte er daran, daß er dieses Haus heute hungrig verlassen würde, daß er heute Abend weder Geld noch Kredit haben würde, um in einem Restaurant zu essen. Und dieses drohende Hungergefühl raubte ihm die Besinnung. Plötzlich wurde es ihm klar, daß die hürröde ausgestatteten Räume mit kleinen Wertgegenständen aller Art erfüllt waren. Nie hatte Georg Barker, wenn er sich irgendwo — in einer Wohnung oder in einem Museum befand, das Gefühl gehabt, daß die hier aufgestellten Gegenstände überhaupt von dem Ort, da sie standen, fortzubewegen seien. Seine Mutter besaß eine wertvolle Vasensammlung, die in swargloser Weise in den Salons verteilt war. Diese Kostbarkeiten standen auf ihren Sockeln wie mit eherner Festigkeit. Niemals hätte Georg es gewagt, auch nur aus Spielerei solche Dinge in die Hand zu nehmen. Und wenn er nun in den Wohnraum anderer Leute trat — wie unverrückbare Marmorblöcke standen die Nippes da. Aber wie hätte er, der Sohn einer reichen Familie, ein Mensch, der Ehre und Gewissen im Reibe hatte, je auf andere Gedanken kommen können? Und nun — plötzlich im Hause der Eltern Franziskas, fingen all diese kleinen kostbaren Nippes an zu leben! Es wirkte auf ihn wie eine Entdeckung, daß diese Sachen

Ein englischer Zerstörer untergegangen.

In der Deutschen Bucht wurden Patrouillenfahrten mit leeren 7,6-Zentimeter-Kartuschen und ein Rettungsring, bezeichnet: H. M. S. „Rabiant“, aufgefischt.

„Rabiant“ ist ein neuer englischer Zerstörer, der danach anscheinend untergegangen ist.

Englisches Hospitalschiff torpediert.

Meuter meldet amtlich: Das englische Hospitalschiff „Kewa“ ist torpediert worden und am 4. Januar gegen Mitternacht im Bristolkanal auf dem Heimwege von Gibraltar gesunken. Alle Besatzungsmitglieder wurden auf Patrouillenschiffe gerettet. Die Verluste betragen drei Mann der Besatzung; drei Lazareten werden vermisst. Das Schiff fuhr mit allen Lichtern und den durch die Haager Konvention vorgeschriebenen Abzeichen. Es befand sich nicht in dem sogenannten Sperrgebiet, wie es in der Erklärung der deutschen Regierung vom 29. Januar 1917 festgelegt ist.

(Notiz: Da die U-Boote, die hierfür in Frage kommen könnten, noch in See sind, können sich die zuständigen Stellen, wie wir hierzu erfahren, noch nicht abschließend äußern. Es wird von unterrichteter Stelle aber für ausgeschlossen gehalten, daß das Schiff durch ein Unterseeboot torpediert worden ist. Demnach kann nur eine Versenkung durch Minen in Frage kommen.)

Kleine Kriegspost.

Berlin, 10. Jan. Erzellen Wahnische, der frühere Chef der Reichsanstalt, hat die zeitweise Vertretung eines Elapen-Kommandanten im Westen übernommen.

Königsberg (Pr.), 10. Jan. Durch Verfügung des Oberbefehlshabers Ost wurden die Kreise Augustowa und Suwalki aufgelöst. Dafür wurde eine selbständige Militärverwaltung Suwalki gebildet.

Bern, 10. Jan. Auf die Regierung der Vereinigten Staaten wird von verschiedenen Seiten starker Druck ausgeübt, den Krieg an Bulgarien zu erklären.

Yugano, 10. Jan. General Diaz, der italienische Oberkommandierende, erklärte in einer Unterredung, daß die italienischen Seere in geeigneten Augenblick wieder die Offensive ergreifen werden.

Vom Tage.

Ein Traubund gegen Rußland.

Russische Grenze, 10. Jan. „Dien“ behauptet, daß die russischen Fremdböller sich zu Schut und Trutz gegen die Petersburger Regierung miteinander verbündet haben. Diese Behauptung der russischen Nationalitätenfrage wird, wie ein heftiger Angriff der „Woroda“ erkennen läßt, auf Ententeumstände zurückgeführt.

Der estnisch-russische Bürgerkrieg.

Stockholm, 10. Jan. Die Kämpfe zwischen Esten und Russen dauern fort. Die Esten haben sich der Depots der Tschechoslowakei in Reval bemächtigt.

Ein französischer Kommissar für die Ukraine.

Genf, 10. Jan. Wie „Matin“ erzählt, ist der dem General Vertelot bei der französischen Militärmission in Rumänien beigegebene General Labouis als Kommissar Frankreichs beim Generalsekretariat der Ukraine beauftragt worden.

Polnische Freiwillige aus Amerika.

Verdun, 10. Jan. Ein Bolidampfer, der von New York kam, brachte 450 polnische Freiwillige mit. (Freiwillige oder Geprüfte?)

Entscheidungskämpfe im italienischen Parlament.

Yugano, 10. Jan. Giolitti war bereits wieder zweimal in Rom. Man erwartet für die nächste Zeit den Beginn der parlamentarischen Entscheidungskämpfe, wobei die Haltung der Sozialisten ausschlaggebend sein dürfte.

Schnelzug nach dem Kriegsdort.

Paris, 10. Jan. Wie aus Rom berichtet wird, wünscht man in Italien lebhaft, daß der Kriegsdort der Entente von neuem zusammenstehe und zwar möglichst bald. Die Alliierten wollen dem italienischen Wunsch nachgeben und den Kriegsdort demnächst nach Paris einberufen.

Die Schule des Lebens.

Original-Roman von Leonhard Rehner.

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Das alles sehe ich ein, liebe Fran. Aber ich kann mir denken, daß ein Mädchen zuerst einen hübschen Fant liebt, wie Barker, und sich dann erst einem ernstern Menschen zuwendet. Aber ich sehe, daß sich der Geschmack meiner Tochter eher verläßt als vertieft.“

Das Mädchen meldete, daß das Abendbrot aufgetragen sei. Als die Eltern das Speisezimmer betraten, sahen sie Franziska noch am Tisch hier und da etwas ordnen. Sie hatte die kurze Zeit benutzt, um sich abermals umzuziehen, und hatte eine unscheinbare graue Bluse angezogen.

Dehn mußte unwillkürlich lächeln, als er sie so sah. Aber es war doch ein wehmütiges Lächeln. Er ging auf Franziska zu und drückte sie zärtlich an sich. Dann setzten sie sich zu Tisch. Aber es war kein sehr amüsantes Abendbrot. Man sprach nur wenig.

Als Georg die Straße betrat, war er noch immer ganz verwirrt. Ballhöfe hatte ihm einen furchtbaren Schreck eingejagt. Es war inzwischen 1/9 Uhr geworden. Dehns waren mit dem Abendessen sicher schon fertig. Und Georg peinigte ein harter Hunger. Dazu hatte er sein letztes Geld ausgegeben. Aber er beschloß, den Hunger zu überwinden. Um Punkt neun führte ihn das Mädchen in den Dehnschen Salon. Als das Mädchen Georg im Speisezimmer meldete, unwillkürlich sich die Stirn des alten Herrn Dehn. Er wollte indes nicht unartig scheinen und ließ Georg in das Speisezimmer bitten, aber das Mädchen kam zurück und berichtete, Herr Barker wolle die Herrschaften nicht stören. Er habe überdies nur die Bitte, Herrn Dehn in einer geschäftlichen Angelegenheit sprechen zu dürfen.

Herr Barker möge mich noch eine Viertelstunde entschuldigen.“

Während sich die Familie Dehn ganz im stillen den Kopf zerbrach, was Barker wohl für geschäftliche Dinge zu beabsichtigen habe, sah Georg in dem mächtigen erblichen

nicht mit ehernen Ketten an ihren Standort gestellt waren.

Er erblickte tief bei diesem Gedanken. Aber er dachte bereits in der nächsten Sekunde daran, was wohl der im Augenblick für ihn geeignetste Gegenstand sein könne. Es mußte ein Ding sein, das nicht nur leicht und unauffällig veräußert war, sondern dessen Verlust auch nicht sofort bemerkt werden konnte.

Mit ungeheurer Schnelligkeit rasten die Gedanken durch sein Hirn. In einer Sekunde bestürmte er sein Herz mit wilden Fragen — dann wußte er den Gegenstand, den er brauchte. Im antiken grünen Salon, der augenblicklich in tiefem Dunkel lag, stand auf einem Bierstischchen die entzückende Nachbildung einer Kokos-Sänfte. Dieser kleine Gegenstand wurde kaum je beachtet und es war ein Zufall, daß Georg überhaupt von ihm wußte. An einem Abend hatte Franziska die kleine Sänfte unversehens in die Hand genommen und ihre Tür geöffnet; da fielen ein paar Münzen klappernd zur Erde und Theo von Fiegel, der neben Franziska stand, hatte sich gebückt und die Münzen aufgehoben. Franziska hatte selbst nie gewußt, daß sich in der Sänfte irgend etwas verborg, und Frau Dehn erklärte nun, daß diese Münzen, die teilweise recht wertvolle Goldstücke aus dem Mittelalter waren, eigentlich Teile einer altmodischen und längst gemaßten Uhrwerke waren.

Eine dieser Münzen... „Ich sah es Georg durch den Kopf. Kein Mensch kümmerte sich um sie, und sicher wußte niemand, wie viel es denn eigentlich seien. Und wenn auch — wie konnte man feststellen, wann das eine Stück abhandengekommen war? Georg überlegte. Bereits sieben Minuten sah er und wartete auf den alten Dehn; wie, wenn der plötzlich eintrat und ihn überraschte? Aber nur für die kurze Zeit eines Gedankens hielt ihn diese Erwägung ab. Sie gab ihm nur eine neue Idee für die Ausföhrung. Im grünen Salon befand sich das Bücherregal des alten Dehn. Es enthielt natürlich auch ein Konversationslexikon. Was war natürlicher und unversäglich, wenn er für einen Augenblick in das Referenzimmer trat, um etwas nachzusehen. Er nahm doch immerhin in der Familie eine Stellung ein, die ihm eine solche Freiheit erlaubte. Sollten dann plötzlich die nahenden Schritte des Herrn Dehn ihn warnen, war Zeit genug, alles in

Neue Unruhen in Lissabon.

Lissabon, 10. Jan. Nach einer „Times“-Meldung haben in den letzten Tagen in Lissabon wieder Unruhen stattgefunden. Am Montag beschloß das Ministerium, die Matrosen entlassen zu lassen. Da das nicht ohne Widerstand abging, wurde gegen die Matrosenfahnen Revolvereinsatz gemacht. In mehreren Stadtteilen kam es zu Zusammenstößen. Zahlreiche Bürger und 1800 Matrosen wurden verhaftet.

Neuer Mißbrauch von Hospitalitäten.

Genf, 10. Jan. Nach Nachrichten aus Madrid sind bisher vier spanische Marineoffiziere nach Spanien zurückgekehrt, weil auf den ihnen anvertrauten Hospitalitäten der Entente Truppen eingeschifft waren, die angeblich an Fieber litten, tatsächlich aber ganz gesund waren.

Balfour will wieder reden.

Genf, 10. Jan. Balfour wird heute in London in einer weiteren Rede nochmals die Aufmerksamkeit auf die politische Bedeutung der Ausstellungen Lloyd Georges und Wilsons lenken.

Satirenerzählungen des Generals Pershing.

Nachrichten aus New York belagen General Pershing, der Kommandant der europäischen Expeditionstruppen, habe amtlich bekanntgegeben, die Deutschen hätten einem amerikanischen Gefangenen die Kehle durchgeschnitten. Aber die Amerikaner wählten aus den Indianerlegenden genau, wie man Wilde behandle, sie würden auch mit den Deutschen fertig werden nach dem Grundsatz, daß ein toter Indianer der beste Indianer sei.

General Pershing, dem es bisher an Gelegenheiten zu kriegerischen Heldentaten fehlte, suchte also vorläufig im Erzählen von deutschen Greueltaten seinen bekannten Vorbildern nachzuahmen. Es mag sein, daß solche Kampferzählungen der Eigenart amerikanischer Generale entspricht. Was die Drohung mit dem toten Indianer betrifft, so weiß man in Deutschland ganz genau, mit welcher Unsumme von Grausamkeit, Betrug, Diebstahl und Raub die amerikanischen Ureinwohner von den Vätern ausgerottet wurden. Die Deutschen bestiegen seit dreieinhalb Jahren die Regier, Gurthaus und alle anderen wilden Völkerschäufchen, die für Recht, Freiheit und Kultur kämpfen. Sie scheuen auch den Kampf mit den Amerikanern nicht.

Der unerschwingliche Schiffsraum.

In einem Aufsatz des als Autorität geschätzten Mitarbeiters Nautilus des „Neuen Rotterdammer Courant“ untersucht er die Möglichkeiten eines Sieges der Entente bis zum Frühjahr 1919 und hält für einen solchen Erfolg 20 Millionen Tonnen Schiffsraum für unerlässlich. Davon würden, sagt Nautilus, die übrigen Ententeallianzen höchstens fünf Millionen Tonnen bauen können, 15 Millionen Tonnen auf Amerika entfallen. Dazu sei Amerika aber in seiner Weise imstande, da für eine solche Leistung alles in allem allein zwei Millionen Arbeiter erforderlich wären.

Nachdem man zu dieser Auslassung, daß englische und amerikanische Seehäfen die Leistungsfähigkeit des amerikanischen Schiffsbaus für 1918 mit 2 bis 2½ Millionen Tonnen berechnen, also den siebenten Teil des erforderlichen, so sind die in die Welt posierten Siegesaussichten allerdings nicht übermäßig optimistisch.

Su wenig zum Leben, zu viel zum Sterben.

In der Schweiz hält man anscheinend nicht all zu viel von der so oft versprochenen Hilfe der Amerikaner für England und Frankreich. So schreibt die „Bäcker Morgenzeitung“: In Paris und London übertrifft eine Stelle des Berichtes, den General Crowder an den Kongress der Vereinigten Staaten richtet und in dem er erklärt, Amerika werde jedes Jahr 700.000 Mann nach Europa bringen können. Das ist zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben. Die Nachricht des nordamerikanischen Marineamtes, daß ein amerikanisches Patrouillenschiff von einem Unterleutnant versenkt worden sei, findet in der Presse starken Widerhall. Man befürchtet, daß deutsche Unterleutnanten auf den Moment lauern, wo sich amerikanische Kriegsschiffe auf die See hinaus wagen.

Jordan v. Kroecher †.

Der frühere Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses.

Berlin, 10. Januar.

Der preussische Landtagsabgeordnete Georg Jordan v. Kroecher ist heute nacht auf seinem Gute Dingelburg (Kreis Gardelegen) gestorben.

Der allzeit frohgemute, der in den heißen parlamentarischen Kämpfen, die er während seiner Tätigkeit als Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses miterlebte, oft mit einem Witzwort über die schwierige Lage hinweggelächelt, ist nun, nahe vor der Vollendung seines 71. Jahres gestorben. Geboren am 23. Mai 1846 und für die militärische Laufbahn bestimmt, in der er es bis zum Rittmeister brachte, wendete er sich früh der Volkswirtschaft seiner Güter und damit zugleich der Politik zu. Nachdem er schon einmal 1879 bis 1883 dem preussischen Abgeordnetenhaus angehört hatte, wurde er 1888 wiedergewählt und war von 1898 bis 1912 Präsident des Hauses. Von strengkonservativer Grundanschauung, hatte er sich einen klaren Blick für das Streben der anderen Parteien bewahrt. Und so durfte er von sich sagen: Ich habe viele Gegner aber keinen Feind. Das werden ihm alle bestätigen, die jemals mit ihm in persönliche oder politische Beziehung getreten sind.

Ordnung zu bringen, um sich in eine Position zu setzen, die ein eifriges Studium des Verfalls darstellte.

Und er schritt aus. Er trat in das Nebenzimmer, dessen elektrischer Schalter er rasch fand. Eine Sekunde später war das Zimmer hell erleuchtet. Rasch suchte sein Blick nach den kleinen Säulen, die wie immer an ihrem Platz stand. Er wandte sich nun dem Bücherregal zu. Welchen Band des Verfalls sollte er nehmen? Er wollte irgendeinen Gegenstand lesen, der mit dem Gedächtnis, das er mit sich führte, würde, in irgendeinem Zusammenhang stand, und so wählte er den Band, in dem sich der Artikel über „Altenheimstätten“ befand. Dann schlug er ihn auf und setzte sich an das kleine Tischchen, auf dem die Säulen stand. Er war feierlich ernst. Seine Nasenflügel bebten. Die Brust hob und senkte sich schwer. Es war ihm, als ob ein Chor von tausend Stimmen ihm das Wort „Dich“ in das Ohr brüllte. Und in der vordersten Reihe dieses Chors stand die liebliche Gestalt Franziska's. Georg's Blicke veranagerten sich.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4 In einem Telegramm König Friedrich August von Sachsen auf einen Protest aus Bismarck heißt es: Den Männern und Frauen aus dem Vogtland danke ich für die in ihrem Telegramm ausgesprochene Versicherung, daß das sächsische Vogtland entschlossen ist, die es besonders drückende Kriegslast mit unerschütterlicher Ausdauer bis zum vollen Sicherungsfrieden zu tragen. Ich bin überzeugt, daß dies der Wille der Mehrheit unseres deutschen Volkes ist, und habe die beste Zuversicht, daß E. M. der Kaiser, gestützt auf die ungeschwächte Kraft unseres Heeres, nur einem solchen Frieden seine Zustimmung geben wird, der das friedliche Gedeihen unseres deutschen Vaterlandes gegen alle ferneren Eingriffe sichert.

4 In einer starken Rundgebung der Perser für Deutschland gestaltete sich ein Empfangsabend der Berliner persischen Kolonie in einem vorläufigen Hotel. Der Abgeordnete von Teheran Bahid el Ruffi hob in seiner Eröffnungsrede hervor, daß mit der Unterzeichnung des Vertrages von Dreß-Rumawi, der die Räumung Persiens von russischen Truppen vorsehe, die Stunde der Freiheit für Persien geschlagen habe. Freiherr v. Richthofen, der frühere deutsche Gesandte in Persien, bezeichnete es als bringliche Forderung, daß Persien den Plan Englands vereitere, den Landweg von Bagdad nach Indien herzustellen. Nur dann könne Persien Herr des Persischen Golfs bleiben.

Portugal.

4 Entgegen der amtlichen Erklärung, daß im ganzen Lande Ruhe herrsche, melden Pariser Blätter, daß neue Marineunruhen in Lissabon stattgefunden hätten. Das Kriegsschiff „Balsa de Sama“, das gegenüber von Lissabon ankerte, beschloß die St. Georgs-Festung, die das Feuer erwiderte und das Schiff zum Schweigen brachte. Die Besatzung der „Balsa de Sama“ bißte darauf die weiße Flagge und ergab sich. Die Mannschaft wurde an Land gebracht und gefangen gesetzt. Ebenso ergab sich die Mannschaft des Dampfers „Duro“, der seinen Kanonenschuß abgegeben hatte. Die seit vorgestern in ihrer Kaserne zurückgehaltenen Marineemannschaften ergaben sich den Streitkräften, die der Regierung treu geblieben waren. Angeblich ist die Ruhe wiederhergestellt.

Amerika.

4 Nach Berichten Washingtoner Blätter hat der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten das militärische Dienstpflichtgesetz aufgehoben. Der Oberste Richter White erklärte, das Gesetz passe in den Rahmen der Verfassung, da der Kongress die Macht habe, Krieg zu erklären, was von selbst die Macht in sich schließe, die Bürger zum Militärdienst in der Heimat und im Ausland zu zwingen.

Russ In- und Ausland.

Berlin, 10. Jan. Der Kaiser hörte gestern vormittag den Vortrag des Reichskanzlers und den Generalstabschef.

Berlin, 10. Jan. Wie verlautet, wird der Reichskanzler wahrscheinlich am Montag auf die Nebenlood Georges und Wilsons im Hauptausgange antworten.

Dresden, 10. Jan. Ein sächsischer Ausschuss für Heereslieferungen ist hier begründet worden. Ihm gehören Vertreter der Verbände, des Handels, der Gewerbetreibenden und des Verbandes sächsischer Industrieller an.

Münchener, 10. Jan. Der Herzog hat die in einer Audienz von Landtagsabgeordneten gewünschte Besteuerung des Domänen-Einkommens abgelehnt.

Stuttgart, 10. Jan. Wie verlautet, hat sich das Befinden des Reichskanzlers v. Bismarck gebessert, daß bald mit seiner Amtübernahme in Berlin gerechnet werden kann.

Amsterdam, 10. Jan. Die englischen Arbeiter haben beschlossen, den Arbeitern zu empfehlen, eine erneute Beratung der Arbeiter über die Kriegsziele am 20. Februar in London abzuhalten.

Stockholm, 10. Jan. Nach „Nowaja Sibir“ hat Trotski verlangt, daß die französische Militärabordnung ihr Hauptquartier in Stockholm, ihre drahtlose Telegraphie aufhebe und ihre Offiziere über die Grenze sende.

Italiens „nationale“ Ansprüche.

Wie die Dinge wirklich liegen.

In der neuen Nationalität Wilsons ist auch wieder die Rede von der aus nationalen Gründen notwendigen Verzichtung der Grenzen Italiens auf Kosten Österreichs. In diesem Augenblick ist es also von Wert, die moralischen Ansprüche Italiens etwas zu beleuchten, da die öffentliche Meinung leider lange Jahre irreführend worden ist.

Drei Provinzen sind es, die Italien von Österreich losreißen wollte: 1. Süd-Tirol, genannt „Trentino“, 2. Istrien einschließlich Triest und Görz usw. und 3. Dalmatien.

Süd-Tirol hat nach der Volkszählung von 1910 rund 675.000 Einwohner. Davon haben Deutsch als Umgangssprache angegeben 275.000, die übrigen Ladinisch oder Italienisch. Wir haben hier wieder die alte Unvorsichtigkeit, daß übliche Sinecismen auf einen weißen Trick: Ladinisch und Italienisch werden in einen Topf geworfen. Diese Ladinier oder Rätianer sind keine Italiener, sondern größtenteils verweltlichte Deutsche, die Eingeborenen-Dialekte angenommen haben, an Zahl 100.000 oder mehr. Große deutsche Sprach-Inseln durchsetzen das Gebiet, dem eine genauere Statistik not tate. Die Italiener sind nicht bodenständig, sondern seit 1500 allmählich familienweise eingewandert.

Was das zweite angeblich italienische Gebiet betrifft, so hat das eigentliche Istrien eine Gesamtbevölkerung von 88.000 Seelen: 18.000 Deutsche, 22.000 Slaven und 14.000 Italiener. Den Löwenanteil tragen also die Slaven und Serbokroaten davon, aber auch unter den als „Italiener“ angegebenen sind viele Slaven verborgen, die neben ihrer Volkssprache noch Italienisch sprechen. Die Volkszählung war sehr oberflächlich, und es herrschte damals die Tendenz, die Doppelsprachigen einfach als Italiener zu buchen. Görz und Gradisca ist eine alte deutsche Grafschaft, früher ganz deutsch, jetzt aber zu mehr als die Hälfte slowenisch bevölkert; Italiener kommen nur verschwindend vor. Die Stadt Triest ist allerdings durch starke Zuwanderung von Italienern (im Jahre 1910 allein 30.000 Mann) zu einer Hochburg italienischer Antriebe geworden; sie zählte 1910 unter einer Gesamtbevölkerung von 191.000 Seelen 118.000 Italienischsprechende.

Das dritte Gebiet, Dalmatien, ist fast rein serbokroatisch bevölkert. Man zählt 180.000 Italiener, noch keine drei Prozent vom Ganzen und diese fast sämtlich in dem Städtchen Zara.

Es steht also nicht allzu glänzend um die Berechtigung der italienischen Ansprüche auf diese Gebiete, von denen der alte Verchwörer Mazzini 1858 schrieb: „Und gebören die julischen und die karnten Alpen, unser ist Triest und der Karst, und gehört Istrien, denn — Italien braucht es!“ Italien braucht es — Banditenmoral nimmt man das sonst. Irigendwelche geschichtliche Gründe dieser Ansprüche hat es nie gegeben. Weder Süd-Tirol, noch Triest, noch Görz usw. sind je italienisch gewesen. Das Süd-Tirol allerdings drei Jahre lang (1810—1813) ein Teil des napoleonischen „Königreichs Italien“ war (das ein Drittel des heutigen Italien umfaßt), wird wohl selbst Comino nicht als hinreichenden Grund ansehen. Im Gegenteil, die alte Grafschaft Triaul, das Patriarchat von Aquileia, ebenso wie Tirol selbst sind alte deutsche Reichsgebiete.

Daß den verblendeten italienischen Nationen belaufen, wird ja freilich ausichtslos sein. Bismarck ist die Sprache der Waffen, die wir so deutlich vernommen haben. Und so wird es auch in Zukunft sein. Österreich ist sich selbst schuldig, stets sein Schwert blank zu halten, denn auf Verträge mit Italien kann sich jetzt niemand mehr verlassen. Nicht einmal der Appell an die gesunde Vernunft hat da noch eine Berechtigung: selbst wenn Italien alles geglaubt wäre, konnte es ja seiner Eroberungen nicht froh werden — ein vom Meere abgedängtes Österreich mußte eine ewige Bedrohung bleiben. Man weiß nicht, in der Wahnsinn dieser Leute größer gewesen oder die Schurkerei? K. M.

Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 11. Januar 1918.

Stadtverordnetenversammlung.

Anwesend 16 Stadtverordnete, der Magistrat war durch 3 Herren vertreten.

Nach der Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung, welcher eine geheime Sitzung folgte, stellte Stadtv. Beck den Antrag, in Zukunft die Beschlüsse der geheimen Beratungen in öffentlicher Sitzung bekannt zu geben, die Stadtordnung verlange das und anderswo werde das ebenso gehandhabt. Stadtv. Ricodemus unterstützte diesen Antrag. Stadtv. Borst. Hofmann führt dazu aus, daß dieser Antrag etwas plötzlich komme: er müsse erst geprüft werden, da auch manche Beschlüsse vorhanden seien, die sich für die Öffentlichkeit nicht eignen und die Versammlung werde später auf diesen Antrag noch zurückkommen. Die Tagesordnung findet hierauf in folgender Weise ihre Erledigung:

1. Die Gültigkeit der Stadtverordneten-Stichwahl der 3. Abteilung wird anerkannt.

2. Einführung der neu bzw. wiedergewählten Stadtverordneten erfolgt in üblicher Weise.

Im Anschlusse daran begrüßte Stadtv. Borst. Hofmann die Versammlung anlässlich des Jahreswechsels. Er führte aus, daß die Versammlungen bisher stets ein friedliches Gepräge getragen haben, nur eble Ziele verfolgt worden seien und alles parteiisch gemieden worden ist; der Herr Redner gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das auch im neuen Jahre so sein werde, dank dem Magistrat, vor allem dem Herrn Bürgermeister und den gesamten Beamten für die im Laufe des vergangenen Jahres geleistete treue Arbeit; er wünsche, daß auch im neuen Jahre alle Arbeit zum Segen unserer Stadt werde.

3. Neuwahl des Stadtverordneten-Borstehers, dessen Stellvertreters, sowie des Schriftführer-Stellvertreters. Die Herren Hofmann als Stadtverordneten-Borsteher und Direktor Jung als Stellvertreter werden wiedergewählt; ebenso wird Herr Doering als Schriftführer-Stellvertreter wiedergewählt. Sämtliche Herren nehmen die Wahl an.

4. Als Mitglied zum Kuratorium der Mittelschule wählt die Versammlung den Stadtv. Max Piskator.

5. Es erfolgt die Wahl resp. die Verteilung der einzelnen Stadtverordneten in die verschiedenen Kommissionen.

6. Einrichtung eines Ehrenfriedhofes für Krieger. Ein solcher soll nach der Magistratsvorlage auf einem Teil des neuen Friedhofes eingerichtet werden, womit sich die Versammlung einverstanden erklärt. Die Vorlage selbst wird die Versammlung noch später beschäftigen.

7. Aussetzung der Tilgung der Darlehen. In der Voraussetzung des Endernehmens der Darlehensgeber hat Magistrat auch für 1918 die Aussetzung der Tilgung der Darlehen beschlossen, was die Versammlung genehmigt.

8. Mitteilungen. Die Versammlung nimmt u. a. davon Kenntnis, daß der Walfrevel in den städt. Forsten zugenommen hat und namentlich von Sinner Seite aus stark betrieben wird. Geeignete Maßnahmen sind getroffen. — Nach der Volkszählung vom 5. Dezember v. Js. hat die Stadt eine Einwohnerzahl von 4556 Köpfen. — Es erfolgt Schluß der Sitzung um 9½ Uhr.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Fahrer Reinhard Nickel aus Merkenbach.

* (Bezugschein für Eisenbahnfahrkarten?) Wie wir hören, besteht die Absicht, für Reisen von Zivilpersonen in aller Kürze den Fahrkartenbezugschein einzuführen. Die Maßnahme wird damit begründet, daß der Verdopplung des Fahrgeldes für D-Züge und ungeachtet anderer Preiserhöhungen die Ueberbelastung aller Züge bestehen bleibt. In Zukunft soll die Notwendigkeit des Reisens der polizeilichen Prüfung unterworfen werden.

Herrdorf. Schwere Schaden hat ein Fuhrunternehmer im benachbarten Struthhütten während des Krieges erlitten. Sieben Pferde sind ihm eingegangen.

Alsfeld. Durch das Kreisamt wurde bei einem hiesigen Weggermeister eine Sammelstelle für frisch-

geschossene Krähen, Dohlen und Eistern errichtet. Der Meister zahlt für Krähen 75, für Dohlen und Eistern 50 Pfg.

Frankfurt a. M. Etwa 100 deutsche Männer, Frauen und Kinder, die zu Beginn des Krieges in Ost-Afrika von den Belgieren gefangen genommen waren und dann in Frankreich in menschenwürdiger Weise interniert wurden, kehrten durch Vermittlung der Schweiz nach Deutschland zurück und berührten am Mittwoch auf der Heimreise nach Norddeutschland den hiesigen Hauptbahnhof. Hier wurde den sätvergeprüften Landsleuten durch Mitglieder verschiedener Körperschaften ein warmherziger Empfang zuteil. Man speiste die Gäste, beschenkte die Kinder überreichlich mit Spielzeug und war ihnen in jedweder Art behilflich. Während ein Teil der Schar noch am Abend weiterreiste, blieb der Rest in Frankfurt und fand hier treffliche Quartiere.

Die Gattin des erschossenen Schymanns Er I hat sich dessen Tod so zu Herzen genommen, daß sie einer Heilanstalt zugeführt werden mußte.

Cassel. Generalmajor Wilhelm v. Kuer ist am 3. ds. Mts. auf dem Felde der Ehre gefallen. General v. Kuer stand seit 1882 in der Armee. Bei Ausbruch des Krieges war er Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 167 in Cassel und rückte 1916 zum Generalmajor auf. Er führte zuletzt eine Infanterie-Division.

Hier tobten heftige Schneestürme im ganzen Bezirk. Sie brachten die höchsten Schneemengen seit Jahren, die große Verkehrsstörungen verursachten. Der gesamte Straßenbahnverkehr Kassels mußte eingestellt werden. Er wird vermutlich einige Tage gestört bleiben, bis es gelingen wird, die großen Schneemengen zu beseitigen. Der Fernverkehr war empfindlich gestört. Die Schnellzüge kamen zum Teil mit stundenlangen Verspätungen an. Der Personenzugverkehr blieb überhaupt gestört, da einige Züge vorübergehend eingeleitet werden mußten. Von den drei direkten Telefonverbindungen nach Berlin sind zwei völlig gestört. Die Ferngespräche und Telegramme nach Berlin werden über Hannover, Frankfurt und Stuttgart geleitet.

Budwigshafen. Zu dem Eisenbahnunglück, das sich in der Nacht zum Dienstag in der Nähe von Kaiserslautern ereignete, wird von amtlicher militärischer Seite mitgeteilt, daß sich die Zahl der Toten inzwischen auf 26 erhöht hat.

Städtische Notlampen. Der Nichtenberger Magistrat hat eine Notlampe in den Verkehr gebracht. Die Lampe soll äußerst sparsam im Verbrauch sein. Sie besteht aus einer kleinen, mit Docht versehenen Glasröhre, kann auf jede gebrauchte Medizin- oder andere kleine Flasche aufgesetzt werden und brennt mit Petroleum in Lichtstärke eines gewöhnlichen Lichtes.

Amerikanischer Winter. In Nordamerika herrscht strenge Kälte. Wie das „Journal“ meldet, liegt New York unter einer Eiskappe. Der Straßenbahn- und Wagenverkehr ist eingestellt, da die Gleise vereist sind. Die Einwohner der Vororte können nicht zur Arbeit in die Stadt kommen. Unzählige Telegraphen- und Telefonleitungen sind durch die Kälte von Eis und Schnee gebrochen.

Guatemala. Die in den letzten Tagen durch mehrere Erdbeben heimgesuchte und nach den jüngsten Berichten fast völlig zerstörte Stadt Guatemala galt als die bedenklichste Stadt Mittelamerikas. Vor dem Ausbruch des Weltkrieges war der Handel in der Stadt hauptsächlich durch deutsche Häuser vertreten. Wie sich die Lage der Deutschen dort später gestaltet hat, konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden. Guatemala — Staat und Hauptstadt führen die gleichen Namen — ist nämlich eine von den amerikanischen Staaten, die nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen haben. Im übrigen ist Guatemala bereits die dritte Hauptstadt dieses Namens. Die erste, jetzt Ciudad Vieja (alte Stadt) genannt, wurde im 16. Jahrhundert durch einen Wasserausbruch des Vulkanes Agua zerstört und wird jetzt nur noch von Indianern bewohnt. Darauf entstand vier Kilometer nördlich die zweite Hauptstadt, jetzt Guatemala la Antigua (Altguatemala), die 1773 und 1874 durch Erderschütterungen vernichtet wurde und nur noch etwa 7000 Einwohner (einst waren es 70000) zählt. Die jetzige Hauptstadt wurde 43 Kilometer östlich davon gegründet. Der Name Guatemala ist der Indianerprache entnommen und bedeutet „Berg, der Wasser auspeist“ (Uxtezmaha).

Deutschlands Handel nach dem Kriege.

Von Kapitän zur See a. D. Verluh.

In den feindlichen Ländern beginnt man, obwohl man noch immer nicht von einem Frieden wissen will, sich mit dem Wiederaufbau nach dem Kriege zu beschäftigen. Es ist wohl kein Zufall, daß bei der Debatte darüber die deutsche Schiffahrt und der deutsche Handel im Vordergrund stehen, denen man das Dankschreiben nach Kräften verschönern möchte. Es wird darum interessant sein, die Ansicht eines Sachverständigen über die deutsche Handelschiffahrt nach dem Kriege zu hören.

Aber die Art und den Umfang der Betätigung unserer Schiffahrt und unseres Handels auf dem Weltmarkt nach dem Kriege werden recht verschieden lautende Urteile geäußert. Die einen sind voll guter Hoffnung. Sie meinen, die Weltwirtschaft deutscher Kaufleute und Industrieller werde alle die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten leichterhand überwinden und dem deutschen Handel und Gewerbe werde der ihnen gebührende Platz an der Sonne auf dem Weltwirtschaftsmarkt nicht vorzuenthalten werden können. Die anderen sehen schwarz. Sie fürchten, daß die wirtschaftlichen Absperungspläne unserer Feinde, wie sie auf den verschiedenen Konferenzen zur Verhandlung standen, in die Wirklichkeit umgesetzt werden würden. — Fraglos wird es gewaltiger Arbeit und Energie von Seiten unserer Kaufleute usw. bedürfen, um nach dem Friedensschluß die zerstückelten wirtschaftlichen Fäden wieder anzuknüpfen.

Durch die lange Dauer des Krieges und infolge verschiedener besagter Besatzungsmaßnahmen der Kriegführung hat sich eine beträchtliche Fülle von Sach- und Arbeitskraft gegen jeden Verkehr mit den Deutschen nicht nur in Feindesland, sondern auch bei den Neutralen angesammelt. Für den deutschen Markt haben exotische Länder andere

eingetauscht, anstelle deutscher Erzeugnisse ist Ersatz getreten. Zudem braucht die Hoffnung nicht aufgegeben zu werden, daß sich die Märkte zurückerobert lassen, und daß deutsche Fabrikate wegen ihrer Güte und Preiswürdigkeit wieder fremden den Vorrang ablaufen werden. Eine wesentliche Voraussetzung für diese Auffassung liegt allerdings in der Art des zukunftsbedingenden Friedensschlusses. Je schneller der Krieg beendet wird, um so weniger schwierig wird sich die Herstellung der alten Verbindungen vollziehen. Gewiß wird der Sach noch eine Heilung wie ein vergifteter Wundstich seine Wirkung auf die Beziehungen zwischen den Völkern ausüben. Aber die praktische Vermutung wird liegen, die vor allem die Wiederaufnahme des überseeischen Verkehrs gebietet. Alle Völker der Erde sind aufeinander angewiesen. Die internationale Verknüpfung des Handels, d. h. die gegenseitige finanzielle Abhängigkeit, läßt sich nicht durch kindliche Phrasen abtun.

Wenn etwas gerechnet erscheint, die verkehrten Ideen auf politisch wirtschaftlichem Gebiet ad absurdum zu führen, die Reden der Unwissenheit und Unklarheit in beider Richtung hinwegzulegen, so sind es die wirtschaftlichen Begleiterscheinungen des Krieges. Die mächtige Welle des Verkehrs und der modernen Technik überbrückt die Meere und band die Völker zu gemeinsamem Streben für ihre Wohlfahrt fest zusammen. Bis vor kurzem glaubten gar viele, daß jedes Volkes Fortschritt des andern Volkes Niederlage und jedes Volkes Glück des andern Unglück bedeuten. Diese Ansicht sollte endlich als irrig erkannt werden. Besonders hinsichtlich der Engländer, mit denen wir unsere Haupthandelsbeziehungen vor dem Kriege pflegten, brauchen wir nicht zu pessimistisch zu denken. Der britische Kaufmann ist zu klug, als daß er nicht wissen sollte, daß es einen Sach zwischen Nationen nur in der Verstellung unheilbarer Desmaturen gibt, daß der Sach jeder Art schädlich ist; im besonderen, daß er zwischen Nationen, die gegenseitig Geschäfte machen wollen, einen Luxus bedeutet, den kein gewiegter Geschäftsmann sich leisten darf.

Eine fernere Voraussetzung für die erfolgreiche Wiederaufnahme unserer überseeischen Handelsbeziehungen liegt in der möglichst sofortigen Aufhebung aller Beschränkungen nach dem Friedensschluß, denen jetzt unsere Volkswirtschaft unterliegt. Selbstverständlich wird sich unser Augenmerk auf das Interesse der Nationen einige Fesseln auflösen lassen müssen. Aber je geringer sie sind, um so rascher wird Handel und Wandel wieder in die alten bewährten Bahnen zurückkehren. Jede behördliche Einmischung in die Betätigung unseres Handels- und Gewerbestandes sollte nach Möglichkeit ausgeschaltet werden, denn nur so können Lust und Begeisterung zum Schaffen wieder erwachen. Aus diesem Grunde ist es auch zu begrüßen, daß der Reichstag keinerlei beschränkende Klauseln an das Gesetz zur Wiederherstellung der Handelsflotte knüpft.

Unter der Voraussetzung also, daß beim Friedensschluß ein völliges Einvernehmen unter den jetzt sich noch beschreibenden Völkern erzielt wird, und weiter, daß dann baldmöglichst jede oberrichtliche Eingangsbeschränkung unserer Volkswirtschaft aufhört, darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß sich unser Handel und unsere überseeische Schiffahrt in absehbarer Zeit wieder erfolgreich betätigen werden. Diese Hoffnung gründet sich auf die bewährte Leistungsfähigkeit unserer Handelsleute und Industriellen. Sie verstanden es, sich beim Kriegsausbruch trefflich den Verhältnissen anzupassen. So sind wir zu der Erwartung berechtigt, daß es auch beim Friedensschluß der Fall sein wird. Nichtsdestoweniger sollten wir uns nicht verhehlen, daß es der Zusammenfassung aller Kräfte bedarf, wollen wir uns in Zukunft dem feindlichen Wettbewerb gegenüber ausrichtsvoll durchsetzen.

Lezte Nachrichten.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, Amtsch.)

11. Januar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Versuche des Feindes überraschend und nach Feuerbereitschaft am Morgen des 10. Januar südöstlich von Ypern in unseren Stellungen einzudringen, scheiterte.

Tagsüber entwickelten sich an der flandrischen Front und südwestlich von Cambrai lebhafteste Artillerie-Kämpfe.

Zwischen Moenvres und Marcoing steigerte sich das englische Feuer am Abend und bis Tagesanbruch zu größter Heftigkeit.

Auch die französische Artillerie war beiderseits von St. Quentin und in einzelnen Abschnitten zwischen Eise und Aisne rege.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Westlich von Namur erhöhte Gefechtsbetätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der mazedonischen und italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Eine gemeinsame Kriegszielerklärung der Entente.

Genf, 11. Jan. (Zit.) „Echo de Paris“ berichtet, daß in der nächsten Woche auf der Konferenz der Alliierten in Paris eine gemeinsame Erklärung der Entente-Kriegsziele bekannt gegeben wird, zu der die Reden Lloyd Georges und Wilsons nur das Vorspiel gewesen seien. Das „Journal“ weist auf den Widerspruch in den Erklärungen von Wilsons und Lloyd Georges in den Orientfragen hin. Wilson verlangt die Autonomie Syriens und Armeniens, während England diese Gebiete annektieren will. Zu der Verwirklichung des Wilson'schen Programms sei die völlige Vernichtung der Mittelmächte erforderlich; die Notwendigkeit für England aber sei der Krieg bis zum Neufachen.

Beschlagnahme deutscher und österreichischer Schiffe in Griechenland.

Genf, 11. Jan. (Zit.) Ein Entente-Preisengericht erklärt 9 deutsche und 4 österreichisch-ungarische Schiffe

in griechischen Häfen mit einem Tonnengehalt von 32 777 als gute Beute. Der Gesamtschadenswert übersteigt 50 Millionen Franks.

Die Frage des russischen Bankrotts.

Rotterdam, 11. Jan. (Zit.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Korrespondent des „Manchester Guardian“ berichtet aus Petersburg, daß die russische Regierung beabsichtigt in einigen Tagen den Bankrott zu veröffentlichen, wodurch die russische Staatsschuld aufgehoben wird. Nur solche russischen Staatspapiere, welche im Besitz von russischen Staatsbürgern sind, die weniger als 10 000 Rubel besitzen, sollen eingelöst oder weiter verzinst werden, aber in beiden Fällen zu geringeren Sätzen als bisher.

Der Aufstand gegen den Krieg in Lissabon.

Amsterdam, 11. Jan. (Zit.) Der „Temps“ gibt zu, daß die Aufstandsbebewegung in Lissabon sich gegen die Teilnahme Portugals am Kriege richtet.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Schweinehaltung und Hauschlachtungen.

1. Die in meiner Bekanntmachung vom 26. November 1917 — Kreibl. Nr. 277 — festgesetzten erhöhten Preise gelten für Schweine über 15 Kilogramm nur, wenn sie bis zum 15. ds. Mts. unmittelbar oder durch einen Händler dem Vertrauensmann des Viehhandelsverbandes — Hermann Herz in Halter — angemeldet und bis zum 31. ds. Mts. geliefert werden.

2. Hauschlachtungen müssen bis zum 31. ds. Mts. vorgenommen sein. Ausnahmen können nur in wirklichen Notfällen gewährt werden.

Dillenburg, den 9. Januar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Herborn, den 11. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ferdinand Baumann

Inhaber: Karl Baumann

Herborn

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Sattlerarbeiten

jeder Art.

Schlosser, Werkzeugschlosser, Kesselschmiede, Arbeiter, Arbeiterinnen, Schlosserlehrlinge für dauernde Beschäftigung stellen ein. Gebr. Achenbach, G. m. b. H. Weidenau-Sieg.

Tätigste Küchenmädchen auf sofort gesucht. Hotel Bay, Wehlar.

Ein Dienstmädchen gesucht. Bergstr. Ulrich, Diez.

Ankauf von Kaninchen. Auf lebendes Gewicht von 6 Pfund ab das Pfund 1.50 M. Verkäufer wollen sich bitte sofort durch Postkarte melden.

Jakob Wittersheim, Coblenz — Löhrl, Neuenborfstr. Nr. 27.

Mediz. Mineralwässer.

Mergenthaler Salzschlicker Bonif.-Brunnen Apenta Saxlehners Bitterwasser Brückenauer Wernarquelle Wildunger Heilwasserquelle Neuenahrer Sprudel Kissinger Emser Kränchen Pachelinger Karlsbader Mählbrunnen empfiehlt

Orogerie Doeinck.

Nicht am Lager befindliche Mineralwässer werden rasch besorgt.

Suche für 1. März ein in Küche und Haus erfahrendes

Mädchen.

Frau Johanna Wehl, Herborn, Hauptstraße 4.

Eine gute hochträgliche Holländer Kuh, ein schönes

Mutterkalb

und eine gebrauchte Hackselmaschine zu verkaufen.

Karl Koch, Burg.

Girchliche Nachrichten.

Sonntag, 13. Jan. (1. n. Epiph.) Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. Weber. Lieder: 24, 248, 2 Uhr: Hr. Pfr. Conradt. Lied 6.

Burg: 1 Uhr: Rinderbergtsdienst. 2 Uhr: Hr. Pred. Prof. Hansen. Kollekte f. d. Rhein. Mission.

Girchberg. 1/4 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Kaufen und Krautungen: Hr. Pred. Prof. Hansen.

Herborn-Jesbach. 10 Uhr: Herr Pfr. Conradt. Lieder 204, 280.